Einleitung.

Kennst du H. C. Andersen's Märchen vom „Umziehtag?“ Der Dichter findet es zu ungemütlich in den Straßen der Stadt; „der Tag dort unten wurde mir schwer und mühsam, und ich verspürte Lust, wieder fort und auf den Turm zu kommen, und hier oben zu bleiben; hier sitze ich und schaue hinab mit Humor. Da spielen die Leutchen nun Häusertauschen! sie schleppen und äschern sich mit ihrem Hab und Gut herum, und das Hausgewäsch und Familiengewäsch, die Sorgen und Kümmernisse ziehen mit aus der alten Wohnung in die neue, und was kommt dann für sie und uns alle dabei heraus? Ja, das steht wahrhaftig schon längst in dem alten guten Verse geschrieben, wo es heißt: „denke an den großen Umziehetag des Todes!“

Das ist ein ernster Gedanke, aber er ist dir wohl nicht unangenehm. Der Tod ist und bleibt der zuverlässigste Beamte, aller seiner vielen kleinen Ämter ungeachtet!

„Der Tod ist Omnibusführer, er ist Paßschreiber, er beglaubigt unser Wanderbuch und er ist Direktor der großen Sparkasse des Lebens. Verstehst du mich? Alle Taten unseres Erdenlebens, große und kleine, tragen wir auf die Sparkasse, und wenn dann der Tod mit seinem Umziehe-omnibus kommt, und wir einsteigen und mit nach dem Ewigkeitslande fahren müssen, gibt er uns an der Grenze unser Wanderbuch als Paß! Als Zehrpfennig auf der Reise nimmt er aus der Sparkasse diese oder jene Tat heraus, die wir vollbracht haben, die, welche am bezeichnendsten für unser Gebahren ist; das kann erfreulich aber auch entsetzlich sein.

„Noch ist kein Mensch dieser Omnibusfahrt entgangen... Werft mal in Gedanken einen Blick in den großen Umziehe-omnibus hinein! Dort ist eine gemischte Gesellschaft! Es sitzen König und Bettler, der Geniale und der Idiot nebeneinander; fort müssen sie, ohne Gut und Gold, nur mit dem Wanderbriefe und dem Zehrpfennig aus der Sparkasse. . . .

„Ja, es ist eine ernste Fahrt, die Omnibusfahrt am großen Umziehetage! Und wann steht sie bevor? — Das ist das Ernste dabei, daß man den Omnibus jeden Tag, jede Stunde, jede Minute erwarten kann. Welche unserer Taten mag dann wohl der Tod aus der Sparkasse unseres Lebens herausnehmen und uns mitgeben? Ja, denken wir darüber nach! Der Umziehetag steht nicht im Kalender verzeichnet.

‚Das ist ein sehr ernstes Märchen‘, wirst du sagen, ‚das paßte besser in die Predigt als in die Dichtung‘.“

Aber wem wird es auch außerhalb der Predigt nicht einmal so zu Mute, daß er mit dem Dichter gerne zu Ole, dem Turmwächter, emporsteigen und sich von droben das große Umziehen gegen Neujahr oder Michaelis ansehen wollte? Und wie viele haben zwar lieber ein Märchen als eine Predigt, und bedürfen es darum doch nicht weniger, an die Omnibusfahrt erinnert zu werden, damit sie den richtigen Anschluß nicht verfehlen und mit ihren Vorbereitungen zu Ende sind? —

Und so hat man auch gedacht, daß neben dem Märchen noch recht wohl ein Bilderbuch bestehen könne, das denjenigen, die lieber Bilderbücher ansehen als Predigt hören oder Betrachtung halten, vielleicht dienlich sein möchte, an Dinge erinnert zu werden, die sie nie vergessen sollten. Aber auch sonst hat das Bilderbuch seine Berechtigung. Es kann heutzutage ja nichts zu prickelnd, aufregend und nervenreizend sein. Je sensationeller, d. h. sinnenerregender, um so besser und zeitgemäßer. Das Schaurigste ist am meisten willkommen nach dem — Unzüchtigsten. Die Nerven sind eben durch den langen Genuß allmählich abgestumpft und so muß das Reizmittel immer stärker und beißender werden. Wer wollte also da leugnen, daß ein Bilderbuch des Todes „aktuell“ und modern sei? So ganz neu freilich nicht. Denn es gab auch früher schon Zeiten, wo man an derlei schaurigen Bilderbüchern Geschmack fand, wo sie recht volkstümlich und allbeliebt waren. Es gibt eben im Laufe der Jahrhunderte Epochen, wo die bessern unter den Lebenden es machen wie der Dichter um Neujahr oder Michaelis, wo auch sie auf den Turm zum alten Wächter steigen, um sich von oben das große Umziehen, die Entstehung einer neuen Zeit oder Kultur anzusehen; oder auch, um durch den Überblick über das Ganze des Elends und Jammers vom Einzelnen nicht mehr verwirrt zu werden. In einer solchen Epoche leben auch wir,*) und so sind wir denn auch, nicht zwar zum Turmwächter Ole, sondern noch etwas höher, zum Einsiedler auf den Berg gestiegen, von wo man nicht bloß die Stadt mit ihrem

*) Wie sehr die Totentanzidee auch gerade für unsere Tage in der Luft zu liegen scheint, wurde uns so recht klar, als wir nach Fertigstellung der nachstehenden Blätter von befreundeter Seite auf ähnliche ganz neueste Erscheinungen derselben Art aufmerksam gemacht wurden. Von Pocci und Rethel, Kaulbach und Klinger zu geschweigen, gab Maler Ferdinand Barth schon 1866 einen recht modernen Totentanz „die Arbeit des Todes“ in 25 Blättern heraus. In der „Kunst für Alle“ Jahrgang 1891 findet sich S. 197 ein Blatt mit 9 verkleinerten Skizzen zu einem Totentanz von O. Seitz, unter denen besonders die 6. und 8. uns interessiert, weil sie uns den Tod als Weichensteller und General vorführen. Im gleichen Bande S. 225 lesen wir von einem weiteren modernen Totentanz (wenigstens von den Bleistiftzeichnungen zu einem solchen) von dem Kupferstecher Hans Meyer. Auch Meyer führt uns nach der Beschreibung jener Zeitschrift hauptsächlich moderne Szenen vor, unter anderen auch wieder den „Weichensteller“. Ob Seitz und Meyer im Druck erschienen sind, wissen wir nicht. Zuletzt gab 1894 Karl Steiger einen Totentanz in 13 Blättern unter dem Titel „Des Todes Ernte“ heraus. Auch bei ihm findet sich das Motiv des Weichenstellers, des seit Pocci fast überall wiederkehrenden Bergsteigers, des Generals u. s. w. So beträgt denn ohne den vorliegenden und dem nur in großen Karton's seit 1891 wiederholt ausgestellten G. Lührig'schen Totentanz die Zahl der seit 1848 bekannt gewordenen ähnlichen Erscheinungen bereits neun. Bis auf Rethel waren uns alle anderen vor Fertigstellung der nachstehenden Bilder vollständig unbekannt, so daß die Gleichheit so mancher Motive hier und dort aus der Sache selbst und dem gleichen Hauptgedanken sich erklären muß.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Getriebe, sondern auch ein gut Stück Landes und Meeres überblickt. Mit dem frommen Mann überschauen wir all die bunte Herrlichkeit mit dem äußern Glanz und der innern Armseligkeit, das Haschen und Jagen, das Verzweifeln und Empören, das Drängen und Treiben, das Hammer- und Amboß-Spielen der Menschen unter einander — das Übersättigen und das Hungern — das Verfolgen und Dulden — den Stolz und die Zerrissenheit — das gläubige Aufblicken und die höhnische Gottvergessenheit.... Da überkommt uns denn bald etwas von jener großartigen Trauer, die den „Prediger" ausrufen ließ: „Ich sah alles, was unter der Sonne geschieht — und siehe! alles ist Eitelkeit und Betrübnis des Geistes. Die Bösen werden schwerlich gebessert und der Toren ist eine unendliche Zahl." „Noch eine andere Eitelkeit ist, die auf Erden geschieht! das sind Gerechte, denen Böses widerfährt, als hätten sie der Gottlosen Werke getan; und da sind Gottlose, die so sicher leben, als hätten sie der Gerechten Werke getan... Das ist das Schlimmste von allem, was unter der Sonne geschieht, daß allen dasselbe widerfährt; darum wird auch das Herz der Menschenkinder voll Bosheit und Verachtung!"

Da ist es denn ein Trost, mit dem Auge des Einsiedlers über all dem bunten Gewühl den Tod schweben zu sehen, der zur rechten Stunde all der Verschiedenheit da drunten ein gleichmäßiges Ende bereitet, dem nichts entgeht von dem, was da lebt auf Erden, der die dunklen Rätsel des Lebens löst, dem allgemeinen Rennen ein Halt gebietet und die Palme an diejenigen austeilt, die ihr Ziel erreicht haben. So weit sie auch auseinandergehen in diesem Leben an Alter, Stand, Reichtum, Wissen und Können — der Tod bringt sie zusammen und legt sie stumm nebeneinander und macht sie zum gleichen Staub und zu gleicher Luft. In diesem Gedanken liegt eine gewaltige Tragik, und doch wieder etwas unaussprechlich Versöhnendes. Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und die Zeit nicht das letzte Wort behält. Wir sagen da mit dem weisen Sirach: „O Tod, wie bitter ist dein Andenken dem Menschen, der in Glück und Vermögen schwelgt; dem Manne, der in behäbiger Ruhe lebt, da er alle seine Wege geebnet sieht, dem es wohlgeht in allen Dingen und der noch Speise zu sich nehmen kann! Wie freundlich dagegen, o Tod, dein Urteilsspruch dem armen Mann, dem Sorgenüberhäuften, dem Kleinmütigen, der die Geduld verliert."

Und mit demselben Sirach werden wir das Bilderbuch des Todes schließen, indem wir uns selbst ermahnen: „Du aber, fürchte nicht den Urteilsspruch des Todes, denk an das, was vor dir war und nach dir kommen wird: es ist der Urteilsspruch des Herrn über alles Fleisch. Was anders kann über dich kommen, als was dem Allerhöchsten wohlgefällig ist? seien es zehn oder hundert oder tausend Jahre!"

* * *

Was nun die einzelnen Blätter des folgenden „Totentanzes" angeht, so wurden dieselben als Seitenstück zu dem in gleichem Verlag erschienenen „biblischen Totentanz"*) mit besonderer Rücksicht auf moderne Verhältnisse ausgewählt und entworfen.

Zwei oder dreimal glaubte man sich an alte klassische Vorbilder anlehnen zu dürfen. So geht das Motiv „der Tod mit dem Blinden" direkt auf Holbein zurück; der Barrikadenkampf erinnert an Rethel, und der Tod als Kehrer an Führich. Im Übrigen war eine gewisse Beschränkung einzuhalten, da das Werk den weitesten Kreisen gehören und nicht bloß den Kunstfreunden bestimmt sein sollte.

*) Sceptra mortis. Ein biblischer Totentanz. Fünfzehn Kunstblätter nach den Originalkartons zu den Gemälden in der St. Michaelskapelle zu Mergentheim von Professor Tobias Weiß. Mit erklärendem Text von P. W. Kreiten S. J. — Preis M. 18.— per Exemplar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf